

## 215 Jahre Papierherstellung in Bielefeld–Hillegossen

# Vom Büttenpapier zum Hightech-Produkt

Annette Vormbrock-Reinert

Papier? Das Alltagsmaterial, ständig und überall in großer Menge vorhanden, wird heute oft unbedacht und mit wenig Wertschätzung verwendet oder auch verschwendet. Ein Blick in die Geschichte der Papierherstellung zeigt den Aufwand, der in dem fertigen Produkt früher wie heute enthalten ist. Die Papierfabrik hat ihre Wurzeln in der ländlichen, noch feudal bestimmten preußischen Grafschaft Ravensberg, entwickelt sich mit dem industriellen Aufschwung und der Perfektionierung der öffentlichen Verwaltung des 19. Jahrhunderts – die beide ohne das Medium Papier nicht zu denken gewesen wären – und ist heute als Teil eines Global Players aktiv und kreativ in der Entwicklung und der Produktion hoch spezialisierter und auf die digitale Welt zugeschnittener Papiere.



Handgeschnittenes Firmenschild, 1800,  
Original in Familienbesitz, Hans Halbrock Nachf.  
Foto: Annette Vormbrock-Reinert

### Papiermühle Halbrock: Startpunkt der industriellen Entwicklung

„Am heutigen gewöhnlichen Gerichtstage fanden sich der dem Herrn Hauptmann Bobers leibeygene Colonus Johann Christoph Ramsel Nr. 2 zu Hillegossen, und der Papiermachermeister Georg Friederich Halbrock persönlich ein, und zeigte Ersterer an: Auf seiner Stette wäre eine gute Gelegenheit eine Papier Mühle anzulegen wozu gedachter Halbrock Neigung habe zu welchem Ende mit demselben unter Vorbehalt, dass die Gutsherrschaft es genehmige, auch hochlöbl. Kriegs- und Domänenkammer ihm die erbetene Unterstützung ertheilen würde, nachstehender Erbpachts-Contract verabredet und geschlossen worden ...“<sup>1</sup> Unter der Überschrift „Actum zu Bielefeld im Amte Heepen, den 11. Juli 1799“ leiten diese Sätze den ausführlichen Pachtvertrag zwischen dem Hillegosser Bauern Ramsel und dem Papiermacher Halbrock ein, der aus Hehlen an der Weser stammte. Der Vertrag enthält die genaue Beschreibung der verpachteten Grundstücke und Teiche sowie der jeweiligen Rechte und Pflichten der Vertragspartner inklusive des Rechts des Pächters, „zwei Kühe ohnentgeltlich mit auf die Ramselsche Weide für das milchgebende Vieh treiben zu lassen.“ Der Vertrag wurde ein halbes Jahr später, am

15. Dezember 1799, wieder im Amt Heepen, um weitere Flächen und Teichnutzungsrechte erweitert sowie um die ausdrückliche Erklärung des Georg Friedrich Halbrock, dass er mit der Leibeigenschaft nichts zu tun haben wolle, denn er „... behielt sich indes auf allen Fall für sich und seine Nachkommen die Leibfreyheit bevor, und gingen ihm die gutsherrlichen Abgaben von der Stette auf keinen Fall etwas an, welche sämtlich dem Erbverpächter verblieben.“

Damit war die Grundlage für die Papiermühle Halbrock gelegt, die noch heute – inzwischen als Mitsubishi HiTec Paper Europe GmbH – in Bielefeld-Hillegossen besteht und im Jahr des 800-jährigen Gründungsjubiläums der Stadt Bielefeld selbst immerhin bereits auf ein 215-jähriges Bestehen zurückblicken kann.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist Papier ein Hightech-Produkt, hoch spezialisiert für die vielfältigen Bedürfnisse der digitalisierten Welt. Die Papierherstellung inmitten einer weltumspannenden und branchenübergreifenden Unternehmensgruppe wie Mitsubishi versteht sich als Beitrag zur „Verwirklichung einer Wohlstandsgesellschaft durch die Entwicklung von und Versorgung mit Produkten und Dienstleistungen ..., die für die Gesellschaft von Nutzen sind, mit den Schwerpunkten

<sup>1</sup> Pachtvertrag zwischen dem Colon Ramsel und dem Papiermacher Georg Friedrich Halbrock. Original unbekannt, Kopie in Privatbesitz aus Nachlass Eberhard Halbrock.

Papier, Zellstoff und lichtempfindliche Materialien, unter Einsatz der hoch entwickelten technologischen Fähigkeiten der Firma.“<sup>2</sup> Der Rückblick auf den Ursprung des Unternehmens zeigt uns eine Wassermühle am Hillegosser Bach, in der ein junger Unternehmer begann, mit handwerklichen Methoden Schreibpapier und Packpapier herzustellen. Die Anfänge gehörten in Bezug auf die Struktur der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen wie auch auf den Stand des technischen Know-hows noch in die Zeit des ausgehenden Feudalismus mit landwirtschaftlich geprägter Wertschöpfung.

### Expansion der Papiermühlen: Papiermacherei im 19. Jahrhundert

Allerdings bahnte sich in Preußen zu Ende des 18. Jahrhunderts mit zunehmendem Tempo die Entwicklung hin zu Industrie und Gewinnmaximierung an. Der Handel mit Manufakturwaren und die sich modernisierende staatliche Verwaltung stellten die Nachfrageseite für die Angebote an Papier, vor allem in Form von Kanzleipapieren und Verpackungspapieren, dar. In Ravensberg florierte längst der Leinenhandel der teilweise noch heute bestehenden ältesten Textilunternehmen. Wenn auch die zu gründende Papiermühle wegen des geeigneten Bachlaufs in einem vollständig landwirtschaftlichen Umfeld und in unmittelbarer Nachbarschaft zahlreicher landwirtschaftlich genutzter Mühlen (Mehl- und Graupenmühlen, Ölmühlen, Schmiede- und Schleifmühlen) entstand und wenn auch die Gründerfamilie noch bis in die dritte und vierte Generation – zur Sicherheit? – auch eine starke wirtschaftliche Basis in landwirtschaftlichem Grundbesitz hatte, wiesen doch die Produkte dieser Mühle über den engen Bereich des dörflichen Zusammenhangs hinaus. Und das umso mehr, als die bis dahin bestehenden Papiermühlen den wachsenden Bedarf weder qualitativ noch quantitativ decken konnten: In der Grafschaft Ravensberg existierte nur eine einzige Mühle, bei Vlotho, und eine Reihe von Dokumenten, beispielsweise des Amtes Heepen, sind erhalten, in denen bedauert wird, dass ausreichend gutes Papier nur im Ausland, nämlich in Lemgo oder Oerlinghausen, oft aber nicht einmal dort zu kaufen sei.<sup>3</sup>

Das damalige Papier erinnert in seiner Struktur, seinem Volumen und seiner Oberflächenbeschaffenheit eher an das Löschpapier in den Schulheften als an die feinen, glatten und teilweise hochglänzenden Schreib-, Druck- und Spezialpapiere des 20. Jahrhunderts.

Papier wurde auf eine Weise hergestellt, die seit Jahrhunderten nahezu unverändert und nur durch die Einführung des Holländers<sup>4</sup> (Mahlbottich) im 17. Jahrhundert deutlich erleichtert worden war. Die Ausgangsbasis muss – noch heute – ein Faserstoff sein; damals waren es Textillumpen (Hadern), in Ravensberg in der Regel aus Leinen. Heute ist es Zellulose, aus Holz in Skandinavien oder Nordamerika und Kanada gewonnen. Der Faserstoff wird zerkleinert und im Holländer in feinste Bestandteile zerrieben, mit viel Wasser aufgeschwemmt und anschließend großflächig und dünn auf Feuchtigkeitsspeichernde Materialien aufgebracht und getrocknet. Für die Beschreibbarkeit mit Tinte war außerdem die Leimung notwendig, die in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts noch durch nachträgliches, äußeres Aufbringen von (Knochen-)Leim geschah; die Oberflächenleimung wurde

durch die Erfindung der Massenleimung (1806) ersetzt, bei der der Papiermasse eine Mischung aus Harz und Alaun beigemischt wurde. Heute ist handgeschöpftes Papier nur noch entweder in exquisiten Nischen des Papiergewerbes oder in kunsthandwerklich orientierten Hobbykursen für Kinder und interessierte Erwachsene zu haben. Damals war das Schöpfen mit der Hand die einzige Möglichkeit. In der Bütte (Bottich) mit dem angesetzten Papierbrei, wurde ein passendes, feinmaschiges Sieb mit Holzrahmen getunkt und die Masse durch Schüttelbewegungen gleichmäßig darauf verteilt, wobei sich die Fäserchen verkreuzten und zu einem dünnen Flies verbanden. Wenn der erste Wasserschwall durchgeflossen war, konnte die noch nasse Papierschicht auf eine Filzlage gestürzt und mit weiteren Papierfilzlagen per Handpresse so weit von Feuchtigkeit befreit werden, dass die Bögen entnommen und einzeln zum Trocknen wie Wäsche auf der Leine aufgehängt werden konnten. Ein mühsames Verfahren, das den Wert jedes einzelnen Bogens Papier noch respektabel erscheinen ließ; das Produkt wurde denn auch bogen- oder riesweise (1 Ries = 144 Blatt) verkauft. Die Größe des Siebes war maßgeblich für die Größe des Bogens. Die Formate waren zunächst nicht zuverlässig standardisiert – das geschah erst 1922 mit der DIN. Jedoch versuchte man, die Papierhersteller zu einheitlichen Bogengrößen zu veranlassen – so wurde pro Patria (340 × 430 mm) ein gängiges Format für Papier, das in der Verwaltung gebraucht wurde; der Name Oliphant (675 × 1082 mm) wies dagegen auf größere Formate, nämlich zum Verpacken von Waren hin. Halbrock bot beide (im Lauf der Zeit auch weitere) Formate an.

### Industrialisierung: Expansion in allen Bereichen

Für den Beginn der Produktion bei Georg Friedrich Halbrock in Hillegossen waren nach der Sicherung des Grundstücks noch diverse Genehmigungen und der Bau eines geeigneten Hauses notwendig und eigentlich auch eine finanzielle und sonstige staatliche Förderung, die jedoch bei allem Papierhunger der Verwaltung nicht ohne Weiteres bewilligt wurde: Erst nach langwieriger Korrespondenz zwischen dem Amtmann in Heepen und der Kriegs- und Domänenkammer in Minden und – vor allem – nach eigenen Gründungsinvestitionen (am 16. Mai 1800 verfasste Halbrock eine Aufstellung der bis dahin investierten Beträge für Eichenholz, Steine, Sand, Tagelohn, Fuhrlohn und das Abräumen des Bauplatzes, die sich insgesamt auf 808 Thaler, 6 Groschen und 4 Pfennige beliefen)<sup>5</sup> erhielt Halbrock zunächst ein Drittel, später die exklusive Genehmigung zur Lumpensammlung in der Grafschaft Ravensberg (Lumpenprivileg), einen Zuschuss von insgesamt 1.000 Reichstalern (im Laufe mehrerer Jahre in zwei Tranchen ausgezahlt),<sup>6</sup> das Rezept für das ›holländische Blau‹ zur Färbung von Packpapieren und die Genehmigung zum Bau des Wohn- und Produktionsgebäudes nach vorliegendem Plan. Außerdem willigte der Hauptmann Bobers 1801 in die Verpachtung des Geländes durch den leibeigenen Bauern Ramsel ein.

Das Haus bestand aus den Produktionsräumen – von denen der Vorratsraum für die Hadern der größte war –, den Wohnräumen und dem Trockenboden für die feuch-

<sup>2</sup> Verhaltenskodex der Mitsubishi Paper Mills Limited.

<sup>3</sup> Landesarchiv Westfalen, Münster, Akten der Kriegs- und Domänenkammer Minden. Acta camarae Mindensis betreffend die Papiermühlen in der Grafschaft Ravensberg 1763–1803. Im übrigen Westfalen gab es regelrechte Papierlandschaften; 1819 wurden insgesamt 50 westfälische Papiermühlen gezählt, die meisten von ihnen im wasserreichen Bergischen Land. Im kleinen Fürstentum Lippe waren es immerhin sechs Papiermühlen. Vgl. Stefanie Reekers: *Beiträge zur statistischen Darstellung der gewerblichen Wirtschaft Westfalens um 1800*, Teil 11, in: *Westfälische Forschungen, Mitteilungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe*, Band 36, Münster 1986, S. 25 ff., S. 44.

<sup>4</sup> Reekers: *Beiträge*, S. 43.

<sup>5</sup> Landesarchiv Westfalen, Akten der KDK Minden.

<sup>6</sup> *Papier erzählt. Die Geschichte einer Papiermühle am Teutoburger Wald*, Bielefeld 1949.





Das erste Wohn- und Produktionsgebäude.  
Das Foto entstand kurz vor dem Abriss um 1880.  
Fotos: Stadtarchiv Bielefeld

Eine Lieferliste aus dem Jahr 1840 enthält die damals gängigen Papierformate Pro Patria und Olifan.

ten Papierbögen. Zwei Dokumente geben einen Eindruck von der Architektur des Hauses: Ein Foto aus dem Jahr 1882, das kurz vor dem Abriss entstand, zeigt das Gebäude von außen mit den auffälligen Trockengauben im Dach.<sup>7</sup> Ein »Fabrikplan«<sup>8</sup> aus dem Jahr 1801 zeigt die Aufteilung innen. Das Haus lag direkt am Lauf des Hillegosser Forellenbaches, der für die Ortswahl ausschlaggebend gewesen war. Wegen der guten Qualität des Wassers hatte Halbrock sich für diesen Bauplatz entschieden – und auch wegen der zuverlässig vorhandenen Wassermenge. Denn Wasser war gleichermaßen für den Antrieb des Holländers per Wasserrad wie auch für die Aufschwemmung des Hadernbreis entscheidend. Die technische Anlage muss vorbildlich und auf dem neuesten Stand der Zeit gewesen sein, wie ein Landbaumeister kurz nach Aufnahme der Papierherstellung beeindruckt berichtete.<sup>9</sup>

1843 setzte Friedrich Halbrock, der Sohn des Gründers, die erste Papiermaschine in Hillegossen ein und schaffte damit den Schritt zur Papierproduktion mit dem Endlossieb. Der Prototyp stammte aus dem Jahr 1799 – zufällig also aus dem Jahr der Halbrock'schen Firmengründung. Ebenfalls um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Verfahren zur Verwendung von Holzschliff als Faserstoff entwickelt, sodass man nicht mehr auf die knappen Leinenlumpen als Ausgangsmaterial angewiesen war.<sup>10</sup>

Der Übergang zur industriellen Fertigung fand seinen Abschluss im Einsatz der ersten Dampfmaschine zwischen 1870 und 1874, die das Wasserrad als Antrieb ersetzte.

Der Papierabsatz in der Stadt Bielefeld, aber auch im Umland, stieg kontinuierlich. Aus den Jahren 1835 bis 1869 sind Umsatzzahlen überliefert: von 6.588 Reichstälern im Jahr 1835 verzweieinhalbachte sich der Umsatz bis 1869 auf 15.483 Reichstaler.<sup>11</sup>

Die Produktpalette wurde der Nachfrage kontinuierlich angepasst: Nach den ersten Leinenpackpapieren produzierte man verschiedene Schreibpapiere, aber auch Tabakpapiere. Die Zahl der Beschäftigten entwickelte sich entsprechend den Umsatzsteigerungen: Zu Beginn hatte

Georg Friedrich Halbrock gemeinsam mit zwei Gesellen und vier Lehrlingen gearbeitet; nach Einführung der Papiermaschine wuchs der Personalstand deutlich; um 1877 dürften es schon ungefähr 100 Personen gewesen sein.<sup>12</sup> Die Papierfabrik bot vielen Einwohnern Hillegossens und der Nachbargemeinden einen wohnortnahen Ausweg aus der wirtschaftlichen Notlage, in die die Heimgewerbe treibenden Spinner und Weber durch den Niedergang des handwerklichen Textilgewerbes geraten waren.

Die Papierproduktion, die über 70 Jahre lang im Wohnhaus der Familie Halbrock stattgefunden hatte, expandierte in den 1870er Jahren derart, dass eine grundlegende Erweiterung des Betriebes notwendig wurde. Wohn- und Produktionsbereich wurden nun getrennt; ein repräsentatives Wohnhaus wurde gebaut, die Betriebsstätten wurden erheblich vergrößert. Spezialgebäude wie Papiermaschinensaal, Kalendersaal, Sortiersaal, Kesselhaus, Lagerschuppen, Holzschuppen und auch ein markanter achteckiger Wasserturm entstanden und blieben größtenteils bis in die 1970er Jahre erhalten. Danach standen weitere prägende Um- bzw. Neubauten an: Mit dem Bau moderner Papiermaschinen mit ihren enormen Ausmaßen wurden zum Teil mehrere Hundert Meter lange Maschinenhallen notwendig und der Energiebedarf machte – erst recht unter Berücksichtigung ökologischer Grundsätze – den Bau eines neuen Kraftwerks notwendig.<sup>13</sup>

### Vom Familienunternehmen zur Konzerntochter

Einen deutlichen Einschnitt in der Entwicklung des Werkes gab es erstmals durch den Ersten Weltkrieg; Ernst Halbrock, Urenkel des Firmengründers, hatte gemeinsam mit seinem Vetter das Unternehmen in vierter Generation weiterführen sollen, fiel aber als Kriegsfreiwilliger. Der zurückbleibende Vetter Georg Halbrock sah sich nicht in der Lage, die Nachfolge allein anzutreten, und verkaufte den Besitz 1919 an die Firma Hugo Stinnes, die sie mit anderen Werken zu der Koholyt AG (Kohle, Holz, Elektrolyt) zusammenführte. Mehrere Eigentümerwechsel folgten:

<sup>7</sup> Foto: Repro Stadtarchiv Bielefeld aus Halbrock, Stammbaum der Familie Halbrock;  
<sup>8</sup> Fabrikplan, veröffentlicht in: Wochenblatt für die Papierfabrikation, 1924, Original unbekannt.

<sup>9</sup> *Papier erzählt*, S. 45: „Es ist diese Papiermühle dieserhalb besehenswert, da die Stampfer, der Holländer, der Haddernschneider, der Rechen, die Pumpen, die Aufrührung des Zeuges in den Bütten, ja sogar die Papierpresse, von einem einzigsten Wasserrade betrieben wird. Das gehende Zeug ist überhaupt trefflich gearbeitet und leistet ungewöhnlich guten Effekt.“

<sup>10</sup> *Papier erzählt*, S. 65.

<sup>11</sup> *Papier erzählt*, S. 68.

<sup>12</sup> 1877 heißt es in der Schul- und Gemeindechronik der Gemeinde Hillegossen: „60 Personen gehen in die Fabrik von Georg Friedrich Halbrock“, ein beachtlicher Teil der Einwohnerschaft von Hillegossen, die mit 660 Seelen angegeben wurde. Es handelt sich bei den 60 wohl nur um die Arbeiter aus Hillegossen; aus den umliegenden Dörfern wie Oldentrup, Stieghorst, Ubbedissen kam wohl noch eine entsprechende Anzahl hinzu. Schul- und Gemeindechronik Hillegossen der Grundschule Hillegossen, unveröffentlicht.

<sup>13</sup> Stadtarchiv Bielefeld, Akten Amt Heepen.

Nach einem kurzen Zwischenspiel beim englischen Inveresk-Paper-Konzern kam die Papierfabrik 1930 zur Feldmühle (einem im Jahr 1885 in Sachsen gegründeten Papierwerk) und mit ihr 1962 zur Flick-Gruppe; als Feldmühle AG Werk Hillegossen überstand sie verschiedene Verkäufe und Umstrukturierungen, bis sie 1990 von der schwedischen Stora übernommen wurde und nach Umfirmierungen innerhalb der Stora 1993 schließlich Stora Carbonless Paper GmbH *hieß* – der Name weist auf das Hauptprodukt hin, das selbstdurchschreibende Papier;<sup>14</sup> nach weiteren sieben Jahren übernahm die Mitsubishi Paper Mills Limited (Tokio, Japan) das Werk, das nun seit über 200 Jahren Papier herstellt und im Jahr des Stadtjubiläums auf 215 Jahre fortlaufenden Betriebs am selben Ort zurückblicken kann.

### Papierproduktion heute: Produkte am Puls der Zeit

Aufgrund der grandiosen Entwicklung der Computer hatten manche Zeitgenossen in den 1980er Jahren das »papierlose Büro« vorhergesagt, das für die Papierindustrie möglicherweise herbe Umsatzeinbußen bedeutet hätte. Inzwischen ist offensichtlich, dass der im Prinzip 2.000 Jahre alte »analoge« Beschreibstoff durch den Siegeszug der digitalen Technik einen ungeahnten und gewaltigen weiteren Aufschwung erfahren hat. „Technische Kommunikationspapiere, wie sie von der Mitsubishi HiTec Paper Europe GmbH in Bielefeld hergestellt werden, sind aus modernen Büros nicht wegzudenken.“<sup>15</sup>

Nicht nur werden dank der flächendeckenden Verfügbarkeit von PCs und angeschlossenen Druckern erheblich mehr Briefe, Entwürfe, Notizen, Terminplanungen, E-Mails zu Papier gebracht – und zwar immer auf komplette Blätter – als jemals zuvor; ganze neu entwickelte IT-Anschlusstechniken haben neue Bedarfe für Papier, und zwar hoch spezialisierte Papiere, geschaffen. Von den Kanzlei- und Packpapieren der Anfangszeit über DIN-genormte Büro- und Schreibpapiere, Haushaltspapiere, Buch- und Zeitungsdruckpapiere hat sich die Entwicklung mit Selbstdurchschreibepapieren, Thermopapieren, hochwertigen Inkjet-, Foto- und Etikettenpapieren bis heute fortgesetzt – heute existieren mehrere Tausend Sorten Papier. Für die Spezialisierung der Papiere sorgt der jeweils unterschiedliche »Strich«, die besondere Beschichtung des Rohpapiers, die für die entsprechende technische Verwendungsmöglichkeit sorgt. So bewirken mikroskopisch feine Farbkapseln die Durchschreibefähigkeit von Formularsätzen ohne Kohlepapier (»Carbonless« Paper). Eine besondere Beschichtung ergibt die wärmeempfindliche Oberfläche von Thermopapieren, die unter anderem als Kassenzettel, Pfandbons, aber auch als Eintrittskarten und Transporttickets bekannt sind. Hochglänzende, feuchtigkeitsunempfindliche Papiere werden für Flaschenetiketten benötigt und die Entwicklung der digitalen Fotografie zur Massenaktivität verursachte einen erheblichen Bedarf an Fotopapier, das mit den kleinen Heimdruckern, aber auch professionellen Fotoprintern zu bedrucken ist.

Die »Intelligenz des Papiers« im digitalen Zeitalter liegt im Strich. So sind denn Streichmaschinen ebenso beeindruckend wie Papiermaschinen – und ähnlich überwältigend in ihren Ausmaßen. Die fertige Rohpapierbahn muss ja während der Oberflächenbehandlung nochmals ver-

schiedene Etappen von »nass« zu »trocken« durchlaufen. Parallel zu zwei Langsiebpapiermaschinen arbeiten in Hillegossen heute vier Streichmaschinen.

Der Bau moderner Papier- oder Streichmaschinen ist jeweils im Ortsbild zu erkennen – die Maschinen sind ja jeweils von einer Größe, die eine eigene Maschinenhalle verlangt. So wurde im Jahre 2001 das Fabrikgelände für die Streichmaschine 3 um einen weiteren Anbau bereichert. Das Werk produziert heute mit einer Belegschaft von 440 Mitarbeitern jährlich 150.000 Tonnen Papier.<sup>16</sup>

### Industrie am Stadtrand: gesellschaftliche und politische Beziehungen

Als Handwerker und Mühlenbauer wird es Georg Friedrich Halbrock nicht schwergefallen sein, sich in die dörflichen Strukturen einzufügen, zumal er sich hier in einem ausgesprochenen Mühlendorf niederließ, in dem an einer Bachstrecke von etwas mehr als einem Kilometer schon mehrere Wassermühlen liefen.

Außer zum Verpächter des Grundstücks für die Papiermühle gewann Halbrock offenbar schnell Kontakt zu mindestens einem zweiten Müller, Güse, der ihm zum Bau der Papiermühle Geld lieh. Auch heiratete Halbrock in erster Ehe eine Tochter des Müllers Güse. Nach deren frühem Tod nahm Halbrock aber in zweiter Ehe Elise van Laer zur Frau und stellte damit eine feste Verbindung zur Bielefelder Oberschicht her, der in den folgenden Generationen zahlreiche weitere folgten.<sup>17</sup>

Dem »Dazugehören« zur gesellschaftlichen Oberschicht der nahen Stadt entsprach auch der Lebensstil der in der Gemeinde Hillegossen wohnenden Familie August Halbrock (mit seinem Bruder Theodor Angehöriger der dritten Generation) in der 1880 gebauten, schlossähnlichen Villa direkt am Firmengelände. Theodor war kaufmännischer Leiter der Firma und wohnte mit seiner Familie nicht mehr in unmittelbarer Nähe der Firma, sondern in der Stadt Bielefeld.

Der für die technische Leitung des Betriebes zuständige August Halbrock war im Unternehmen ständig präsent und erschien seinen Arbeitern – dem Bild des strengen Patrons entsprechend – als allgegenwärtiger, strenger, Angst und Ehrfurcht gebietender Alleinherrscher.<sup>18</sup>

Als wichtigster Arbeitgeber am Ort spielte Halbrock spätestens seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts für das gesamte Dorfleben eine entscheidende Rolle. Als Einwohner der Gemeinde Hillegossen und des Amtes Heepen nahmen alle Halbrocks größtmöglichen Einfluss auf die politischen Entscheidungen und die gesellschaftlichen Entwicklungen. „Die Entwicklung Hillegossens wird bestimmt durch die Industrie“, schrieb der Gemeindechronist in den 1880er Jahren.<sup>19</sup> »Die Industrie« war bis zur Gründung zweier kleiner Fahrradfabriken in den 1920er Jahren über vier Generationen lang die Papierfabrik.

Besonderes Gewicht hatten die Aktivitäten der Firmeninhaber für die Entwicklung des Ortsbildes und der Infrastruktur: Nicht nur der Betrieb und die Privathäuser der Halbrocks wurden aus- oder neu gebaut, sondern „da die 12stündige Arbeitsschicht weite Arbeitswege verbot, baute die Firma in den (18)80er Jahren (auch) eine Reihe von Arbeiterhäusern.“<sup>20</sup> Verteilt im Ort entstanden insgesamt etwa 40 einfache, aber im Vergleich mit den Unterschichtenwohnstandards der Zeit sehr akzeptable

14 Vgl., *Feldmühle-Chronik*, unveröffentlicht, Stora Hillegossen

15 Vgl. [http://www.mitsubishi-paper.com/downloads/news/Mitsubishi\\_neu.pdf](http://www.mitsubishi-paper.com/downloads/news/Mitsubishi_neu.pdf), (17. November 2012).

16 Vgl. [http://www.mitsubishi-paper.com/downloads/news/MPB\\_Kommunikationspapier\\_Wirtschaftsbild\\_11\\_2007.pdf](http://www.mitsubishi-paper.com/downloads/news/MPB_Kommunikationspapier_Wirtschaftsbild_11_2007.pdf), (17. November 2012).

17 Julius Henrichs: *Wie die Papierrolle in das Wappen des Amtes Heepen kam*, ohne Ort und ohne Jahr, *Heepen Aktuell*, Bielefeld; *Papier erzählt*; Franz Halbrock: *Stammbaum der Familie Halbrock*, Bielefeld 1953.

18 *Papier erzählt*, S. 74.

19 Schul- und Gemeindechronik.

20 Ebd.





Die Betriebserweiterung nach 1880 brachte die Trennung von Wohn- und Produktionsgebäude mit sich. Die Familie August Halbrock errichtete sich ein repräsentatives Wohnhaus, landläufig als ›Schloss bezeich­net. In den 1970er Jahren wurde das Haus – längst unbe­wohnt – für eine weitere Betriebs­erweiterung abgerissen.  
Foto: Firmenarchiv Mitsubishi HiTec Paper Europe GmbH

Doppel- oder Dreifachhäuser, von denen einige noch immer – äußerlich weitgehend unverändert – stehen und bewohnt sind; etliche andere sind vergrößert und modernisiert und ebenfalls weiterhin bewohnt. Die Häuser waren damals eingeschossig und enthielten in jeder Hälfte bzw. jedem Drittel eine Wohnung; dazu gehörten ein Brunnen sowie je ein Stall und ein Stück Gartenland, auf das die Bewohner traditionell zur Selbstversorgung angewiesen waren. Diese ›Halbrock'schen Kotten‹, wie sie genannt wurden, waren wohl nach dem ›Schloss‹ der Familie August Halbrock die ersten Steinhäuser des Ortes und lösten damit in großer Zahl die ländlichen Fachwerkbauten ab.<sup>21</sup>

Das Angebot von immer mehr Arbeitsplätzen in der Fabrik – 1919 waren es schon über 500<sup>22</sup> – sorgte für eine besondere Stellung der Unternehmerfamilie in der Gemeinde. Neben den Besitzern der großen alten Bauernhöfe war der Fabrikherr eine unumstrittene Autorität, auch in der Beteiligung an der Kommunalpolitik und in der Übernahme öffentlicher Ämter. Besonders engagierten sich die Halbrocks im Straßen- und Wegebau, die für den Vertrieb des Papiers natürlich von zentraler Bedeutung waren und sich zu Beginn der Papierproduktion noch in teilweise sehr schwergängigem Zustand befanden. Der Verlauf der Detmolder Straße (1843) und der Bahnstrecke Bielefeld–Lage (1904) wurde erheblich durch das Unternehmen beeinflusst; und noch im Jahr 1924, bereits unter dem Dach des Koholyt-Konzerns, versuchte die Firma in verblüffender Vorwegnahme öffentlicher Diskussionen des beginnenden 21. Jahrhunderts eine Verlängerung der Straßenbahnlinie von Sieker bis nach Hillegossen, mindestens bis zur Kreuzung Lämershagener (heute Oerlinghauser) mit der Heeper (heute Obere Hillegossener) Straße oder besser noch bis zur Gaststätte Siekmann zu erreichen – damals im Unterschied zu heute sogar mit der Option einer späteren Verlängerung bis nach Heepen. Man wies ausführlich nicht nur auf die langen Arbeitswege der inzwischen 800 Mitarbeiter hin,

sondern auch auf den kulturellen Nutzen für die Bewohner, die dann die Möglichkeit zu Theater- und Konzertbesuchen hätten und ihre Kinder in ›höhere‹ Schulen in der Stadt schicken könnten.<sup>23</sup> Anders als mit der Straße und der Eisenbahn hatte man bekanntlich mit der Eingabe für die Straßenbahnverlängerung keinen Erfolg – wegen Geldmangels, wie es im Bescheid des Magistrats vom 4. August 1924 hieß. Ein Zustand, der wohl mindestens 100 Jahre Bestand haben wird.

Auch heute setzt sich das Unternehmen für politische, wirtschaftliche, soziale und umweltrelevante Belange in der Gesellschaft ein. Hierzu gehören zum Beispiel die Kooperation mit Schulen und Universitäten und eine enge Zusammenarbeit mit öffentlichen Organisationen und Wirtschaftsverbänden. Im Rahmen der wirtschaftlichen Kooperation wurde in 2005 gemeinsam mit den Stadtwerken Bielefeld ein Kraftwerk errichtet. Eine kurz zuvor am Werks­gelände verlegte internationale Gaspipeline bot die Gelegenheit zu einem Energiecontracting-Projekt: Die Stadtwerke bauten auf dem Betriebs­gelände der Mitsubishi HiTec Paper Europe ein neues Gas- und Dampfkraftwerk, aus dem die Papierfabrik mit Energie versorgt wird.<sup>24</sup>

### Neues Umweltbewusstsein: technischer Fortschritt und Ökologie

War das Vorhandensein von ausreichend sauberem Wasser eine Grundvoraussetzung für die Ansiedlung der Papiermühle gewesen, so entpuppten sich der mit der Produktion steigende Wasserbedarf und die entsprechend zunehmende Abwassermenge des erfolgreichen Unternehmens spätestens seit den 1880er Jahren als ernsthaftes Problem. Es gab immer wieder Klagen wegen der Verschmutzungen des Bachwassers. Die Bachanlieger unterhalb des Werkes beschwerten sich, dass Reste von Holzfasern das Bachwasser nachhaltig verschmutzten. Eine erste Filteranlage wurde daraufhin installiert: „Der patentierte Apparat besteht aus einem Gerüste, auf welchem nahe aneinanderliegende halbrunde Holzstäbe befestigt sind, über die feine (unleserlich) Gewebe gezogen sind. Auf diesen ... Geweben sammeln sich die in dem abfließenden Abwasser noch enthaltenen feinen Fasern und werden dadurch zurückgehalten. Durch diese Fasern, welche sich in einer Schicht darüber lagern, muss das Wasser nachher dringen und auf diese Weise wird es filtriert.“<sup>25</sup>

Noch 1922 hieß es in einem Bericht des Amtes Heepen an den Landrat: „Eine Verunreinigung des Wassers des Forellenbaches findet nach wie vor statt und es ist m.E. sehr fraglich, ob sich eine solche ganz vermeiden lässt, auch wenn die Kläranlagen weiterhin vergrößert werden ...“<sup>26</sup>

90 Jahre später ist die mehrstufige mechanisch-biologische Abwasserreinigungsanlage auf so hohem technischem Niveau, dass das Unternehmen Wert auf die Feststellung legt, das Bachwasser verlasse das Werk sauberer, als es hereinkomme.<sup>27</sup>

Den Großteil ihres Wasserbedarfs deckt die Papierfabrik jedoch nicht – wie in den Anfängen – durch das Bachwasser, sondern längst durch eigene Brunnen. Das Wasser wird aus 200 bis 300 Metern Tiefe gefördert. In den 1920er Jahren entstand daher der Verdacht, diese Brunnen könnten für das zeitweise oder völlige Versiegen von einigen der zahlreichen Quellen auf dem Gemeinde

21 Ebd.

22 Ebd.

23 Stadtarchiv Bielefeld, Akten Amt Heepen.

24 Vgl. [http://www.mitsubishi-paper.com/downloads/news/MPB%20-%20Stadwerke%20Bielefeld%20Energiecontracting%207\\_2005.pdf](http://www.mitsubishi-paper.com/downloads/news/MPB%20-%20Stadwerke%20Bielefeld%20Energiecontracting%207_2005.pdf) (17. November 2012).

25 Ebd.

26 Ebd.

27 Prospekt der Firma Mitsubishi HiTec Paper Europe GmbH: *Unser Profil*, Bielefeld 2012.





Die Papiermaschine (PM) 3 produziert mit einer Geschwindigkeit von bis zu 1.100 m/min.  
Foto: Mitsubishi HiTec Paper Europe GmbH

gebiet verantwortlich sein. 1929 soll „erstmalig seit Menschengedenken“ ein Trockenfallen der größten Quelle des Ortes beobachtet worden sein, was damals auf die Grundwasserentnahmen der Papierfabrik zurückgeführt wurde. Ein entsprechender Gerichtsprozess ging infolge unvereinbarer Sachverständigenmeinungen jedoch mit einem Vergleich aus.<sup>28</sup> Kontinuierliche Wasserstandsmessungen scheinen keinen Zusammenhang zwischen Grundwasserentnahme und Versiegen der Quellen zu belegen. Vielmehr ist wohl die Versiegelung großer Flächen, die ein Versickern des Wassers verhindert, dafür ebenso verantwortlich wie periodische Niederschlagsmängel.<sup>29</sup>

Technischer Fortschritt hat den enormen Wasserbedarf erheblich umweltfreundlicher gestaltet: während um 1900 noch ca. 1.000 Liter Wasser zur Herstellung von einem Kilo Papier gebraucht wurden, kommt man hundert Jahre später mit rund 10 Litern aus. Der größte Teil des Wassers wird, nachdem es der flüssigen Papiermasse entzogen wurde, aufgefangen und von Neuem in den Produktionsprozess eingebracht. Dennoch ist der Wasserbedarf im Laufe der Jahre wegen der wachsenden Produktionsmenge bis auf einen jährlichen Verbrauch von über zwei Millionen Kubikmetern pro Jahr gestiegen.<sup>30</sup> Die Stadt Bielefeld insgesamt hat 2010 mit 17,5 Millionen Kubikmetern weniger als die neunfache Menge verbraucht.<sup>31</sup>

Imagebewusstsein und Verantwortlichkeit für die Umwelt verlangen Unternehmen heute glaubwürdiges ökologisches Engagement ab. Die Mitsubishi HiTec Paper Europe GmbH arbeitet eng mit hydrogeologischen Instituten und Umweltbehörden zusammen. Regelmäßige Überwachungen der Wasserstands- und Abflussmengen der eigenen drei Brunnen sowie auch der im Umkreis befindlichen privaten Hausbrunnen ermöglichen ein sofortiges Eingreifen bei Veränderungen des Grundwasserspiegels. Der jährliche hydrogeologische Beweissiche-



Giganten sind auch die Streichmaschinen. Hier werden die Rohpapiere mit den jeweiligen Funktionsstrichen für Inkjet-, Selbstdurchschreibepapier, Thermo- und Etikettenpapieren beschichtet (»Strich«).

Foto: Mitsubishi HiTec Paper Europe GmbH

rungsbericht dokumentiert die Fördermengen, Brunnen- und Grundwasserstände, Abflussmengen sowie die hydrochemische Entwicklung.

Für ihr ökologisches Engagement erhielt die Mitsubishi HiTec Paper Europe GmbH eine Reihe von Zertifikaten, die umweltbewusste Verfahren in Bezug auf Energieherstellung und -verbrauch, Wasserverbrauch, Abwasserreinigung, Abfallvermeidung und Einsparungen in der Logistik bescheinigen. Das Unternehmen ist zertifiziert nach den Managementsystemen für Qualität (ISO 9001), Umwelt (ISO 14001) und Energie (ISO 50001). Den »Nordischen Schwan«, das anspruchsvollste Umweltzeichen der Papierindustrie, hat die Papierfabrik für die ganzheitliche Umweltverträglichkeit der Selbstdurchschreibepapiere der Marke giroform erhalten und zeigt damit ihr erfolgreiches Bemühen um saubere und zukunftsfähige Produkte.<sup>32</sup>

<sup>28</sup> Geohydrologisches Büro und Ingenieurbüro für Wassererschließung, Wasserversorgung und Umwelttechnik, Tusch, Schneider und Schneider, Bielefeld, Feldmühle AG Werk Hillegossen: *Auswertung geohydrologischer Daten 1958-1990*, Wasserschutzamt der Stadt Bielefeld, 1991.

<sup>29</sup> Vgl. [http://www.nw-news.de/lokale\\_news/bielefeld/bielefeld/5159837\\_Stille\\_Wasser\\_in\\_Ubbedissen.html](http://www.nw-news.de/lokale_news/bielefeld/bielefeld/5159837_Stille_Wasser_in_Ubbedissen.html) (17. November 2012).

<sup>30</sup> Schul- und Gemeindechronik.

<sup>31</sup> Geohydrologisches Büro und Ingenieurbüro für Wassererschließung, S. 100.

<sup>32</sup> Prospekt der Firma Mitsubishi HiTec Paper Europe GmbH: „Unser Profil“, Bielefeld 2012.